



Freigehege

Von
Thomas Schmitz-Albohn

Siri

„Siri, ich bin müde und möchte mich einen Augenblick hinlegen und schlafen. Weck mich bitte um 17.30 Uhr“, spricht die junge Frau, legt das Gerät beiseite und schlummert schon nach wenigen Sekunden seelenruhig. Sie weiß, dass sie sich auf Siri verlassen kann. Und tatsächlich: Pünktlich um halb sechs meldet sich der dienstbare Geist zu Wort und weckt seine Herrin. Siri ist aber kein Flaschengeist aus einem orientalischen Märchen, sondern der sogenannte Sprachassistent in iPhones, der in der Lage ist, allerlei Sprachbefehle auszuführen. Ein wenig irritierend ist es schon, wenn man vornehmlich junge Menschen sieht, die in ihr vorgehaltenes Smartphone sprechen und einem unsichtbaren Geist Befehle erteilen. „Siri, wer hat heute Geburtstag?“, fragt die Studentin und bekommt in Sekundenschnelle eine ganze Liste mit Namen von Promis, die Geburtstag haben. Siri hat diese Liste aus dem Internet zusammengestellt. „Nein, das meine ich nicht. Ich meine Geburtstage aus meinem Bekanntenkreis.“ Daraufhin durchforstet der Sprachassistent die persönlichen Daten und verrät der Studentin, dass heute ihre Mutter Geburtstag hat. Siri ist weiblich und reagiert sowohl auf korrekt formulierte als auch umgangssprachliche Befehle. Wenn sie jedoch mit dem Latein am Ende ist, sagte sie: „Ich bin nicht sicher, was du gerade gesagt hast“. Ihre besten Sprüche kann man inzwischen im Internet – wo sonst? – nachlesen. So antwortet sie auf die Frage „Was ist der Sinn des Lebens“ wie folgt: „Ich weiß es nicht, aber ich glaube, dafür gibt es eine App.“

Für ältere Menschen klingt diese Geschichte wie Utopie. All das kommt ihnen wie böhmische Dörfer vor. Und gewiss haben sie recht, wenn sie sagen, dass sie sich lieber mit einem Menschen aus Fleisch und Blut als mit einem Computerwesen namens Siri unterhalten.

„Bocksprünge“ mit Hauptdarsteller

LICH (red). Vor dem offiziellen Kinostart (20. November) haben die Besucher im Licher Kino Traumstern am Sonntag, 16. November, die Möglichkeit, die turbulente Beziehungskomödie „Bocksprünge“ in einer Preview kennenzulernen. Beginn um 12 Uhr. Gast der Matinee ist Regisseur und Hauptdarsteller Eckhard Preuß, der die Fragen des Publikums beantwortet. „Bocksprünge“ erzählt von frustrierten Langzeitpärchen und deprimierten Singles.



Interview

mit Christian Adameit,
Bassist

Bereits Mitte der 90er Jahre war er mit seinem Trio „My friend the fawn“ in der Gießener Musikszene eine feste Größe. Das Trio stellte auch für mehrere Tourneen die Liveband der Singer-Songwriterin Tess Wiley (Gießen/Texas). Am Freitag, 14. November, steht der 40-Jährige mit der Hamburger Bluesrock-Sängerin Jessy Martens auf

Erfolgsgeschichte von Anfang an

FÜNF JAHRE LZG Sascha Gutzeit und Ralf Kramp würzen Geburtstagsfeier mit komödiantischer Unterhaltung

Von Heiner Schultz

GIESSEN. Mit einem höchst heiteren Abend beging am Dienstag das Literarische Zentrum Gießen (LZG) sein fünfjähriges Jubiläum, erwartungsgemäß mit einer Lesung. Im seit Wochen ausverkauften Netanyasaal gaben dabei Sascha Gutzeit und Ralf Kramp mit „Mords-Geburtstag“ eine komödiantische Vorstellung der Extraklasse. Das Publikum kugelte sich vor Vergnügen – natürlich auf höherem literarischem Niveau.

Gute Nase

Schon die originelle Begrüßung durch den Vorsitzenden Dr. Sascha Feuchert machte Freude. Gut gelaunt rekapitulierte er verschiedene positive stellare Konstellationen, unter denen die Gründung des LZG gestanden hatte, freute sich, „dass wir zum ganz festen Bestandteil des Kulturlebens der Stadt geworden sind“ und erwähnte „über zehntausend Besucher“. Man habe eine gute Nase bei den Nachwuchsautoren gehabt, was auch an den Programmleitern liege – Manuel Emmerich und seit 2013 Karina Fenner. Viele Praktikanten seien zudem vom LZG direkt in die Verlagsbranche gewechselt. Insgesamt eine Erfolgsbilanz und Bereicherung des kulturellen Lebens der Stadt.

Alsdann übernahmen Musiker, Krimiautor und Multitalent Sascha Gutzeit sowie der Autor Ralf Kramp die Bühne. Während Kramp dialektreich aus dem von ihm mitverfassten köstlichen



Geburtstagsfeier im Netanyasaal mit (v.l.): Karina Fenner, Uwe Lischper, Ralf Kramp, Sascha Gutzeit und Uwe Krieger. Foto: Schultz

kleinen Krimi „Mords-Geburtstag“ las, erwies sich Gutzeit als Multitalent sensibler Güte. Er lieferte mit Flügel und Gitarre klassische Spannungsmusiken, einen Titelsong gleichen Namens, allerlei Geräusche und angedeutete Figuren und schuf so musikalisch und stimmlich einen schillernden Soundtrack. Kramp ging flexibel auf Gutzeits Intermezzi ein; einiges war natürlich auch abgesprochen. Die Story erwies sich als exzellent geschrieben, sehr witzig und nuanciert, voller literarischer, filmischer und allgemeiner Bezüge. Vor allem hatten die vier Autoren jeweils eine geradezu plastische Figur entwickelt und dazu süffige und durchaus auch nachdenkliche Dialoge gefügt.

Es geht, kurz gesagt, um den 106. Geburtstag eines Eifelbewohners, der zu diesem Zeitpunkt allerdings das Zeitliche bereits hinter sich hat. Mit deftiger, aber präzise abgestimmter Situationskomik perlen Feierlichkeiten und unvorhergesehene Situationen dahin, dass es eine Riesenfreude ist.

Schallendes Gelächter

Es erinnert an die grandiose Radioserie „Peters Bastelstunde, einer Sendung nur für Hörer mit Sinn für Albernheiten“, die in den Sechzigern Peter Frankenfeld „und einige Helfershelfer“ schufen. Immer wieder brandet schallendes Gelächter im rappenden Saal

auf, auch die Künstler haben sichtlich Spaß. Kramp hat, vielleicht für den Abend, Gutzeit in den Text reingeschrieben und veräppelt ihn dort gelegentlich. Es gibt einen toten Mann am Glockenseil, eine prägnante Kommissarin mit schrägem Sidekick, ein Doppeldecker im Tiefflug malträtiert einige Figuren auf einem Feld, und die Schwestern im Kloster „Steinursel“ (herrlich gesprochen von Gutzeit) spielen auch mit.

Wie die beiden – manchmal singt Kramp auch mit – diese Elemente mit kongenialer Eleganz zu einem virtuoseren Riesenspaß verbinden, das konnte sich als Jubiläumssause wirklich sehen und erleben lassen. Mordsbeifall, natürlich.

Gnadenloses Fortissimo

KLAVIERABEND Japanische Pianistin Norie Takahashi enttäuscht mit Beethoven

WETZLAR (hsc). Einen dramatischen, aber auch ermüdenden Klavierabend gab es in der Wetzlarer Musikschule. Die japanische Pianistin Norie Takahashi präsentierte ein Programm mit Werken von Beethoven und Diabelli. Ihre dröhnende Umsetzung ließ die Zuhörer größtenteils ratlos zurück.

Norie Takahashi, Jahrgang 1978, absolvierte in Japan und Deutschland eine klassische Pianistenausbildung



Norie Takahashi

und verfügt über respektable Auftrittserfahrung. Insofern lag der Wetzlarer Veranstalter MR Klassik mit ihrer Verpflichtung prinzipiell gar nicht falsch. Sie eröffnete mit Ludwig van Beethovens (1770 bis 1827) Klaviersonate Nr. 13 op. 27 Nr. 1 Es-Dur und offenbarte bereits im zweiten Satz ihre große Schwäche: Die gesamte Wiedergabe, obgleich technisch durchgehend makellos, geriet zu voluminös, so dass andauernd Forte zu hören war, wo es nicht hingehörte.

Beethovens „Mondscheinsonate“ realisierte sie mit durchaus umfangreicher Dynamik. Im ersten Satz eher laut, doch verhalten, emotional und fast gedankenverloren, brachte Takahashi

fein gezeichnete Momente zustande, musizierte temperamentvoll, um dann allerdings durch Volumen jede tiefere Differenziertheit zu verhindern. In den abschließenden Diabelli-Variationen op. 120, 33 musizierte sie geradezu exaltiert: Jede Variation geriet dramatischer als die letzte, eine Folge inhaltlich sehr ähnlicher Abläufe.

Dann die Überraschung, als Takahashi einige leisere, zarte Variationen einstreute und nochmals halblaut musizierte. Sogar Ansätze von Charme und Lieblichkeit waren zu vernehmen. Die versenkte sie jedoch – und endgültig – in einem gnadenlosen Fortissimo-Stil: ein trauriger Abend.

Foto: Schultz

Bassist bei Jan Josef Liefers

KONZERT Aus der Region stammender Musiker Christian Adameit gastiert mit Bluesängerin Jessy Martens im Franzis

WETZLAR/GIESSEN/HAMBURG (sgl). Lange Zeit hat er in Werdorf gewohnt: 1985 zog Christian Adameit mit seiner Familie dorthin, bis 1998 lebte er bei seinen Eltern, bevor er einige Jahre in Marburg studierte und dann mit seiner Freundin nach Hamburg zog, wo er bis heute als hauptberuflicher Musiker arbeitet. Er ist Bassist bei Jan Josef Liefers' Band „Radio Doria“ und beim Frankfurter Alternative-Rocker „Wirtz“.

der Bühne im Wetzlarer Franzis (21 Uhr).

Wie voll ist Ihr Terminkalender?

Adameit: Vergangenes Jahr waren es so um die 100 Konzerte. Dazu kommen die Zeit im Studio, Proben und Reisetage. Ich habe bestimmt drei- oder vierfache Kalenderführung.

Das klingt nach einem sehr abwechslungsreichen Jahr.

Adameit: Auf jeden Fall. Ich bin in einer sehr glücklichen Lage, denn ich habe drei Bands, mit denen ich alles bestreiten kann, alle drei machen Spaß und sind mir eine Herzensangelegenheit. Das ist glaube ich eine absolute Ausnahme, für die ich sehr dankbar bin.

Wie sind Sie dahin gekommen, wo Sie jetzt sind?

Adameit: Als ich nach Hamburg gezogen bin, hatte ich null Anhaltspunkte, wie ich mit Musik Geld verdienen könnte. Anfangs habe ich viel auf dem Kiez gespielt – jedes Wochenende rusti-

kale Unterhaltung bis fünf Uhr morgens. Jahrelang. Ganz sicher gab es in Hamburg keinen freien Stuhl, an dem mein Name stand. Wenn man aber das, was man macht, mit dem größtmöglichen Herz macht, und versucht, kein Arschloch zu sein, dann haben alle was davon. Ich bin sicherlich nicht der größte Virtuose am Bass, aber ich bin Bassist und Sänger. Es gibt hier nicht viele Bassisten, die singen können. Das ist sicher auch ein Pluspunkt.

Der Musikbranche geht es zusehends schlechter. Können Sie jungen Musikern überhaupt noch was raten?

Adameit: Es gibt immer mehr super ausgebildete junge Musiker, auch durch die zahlreichen Musikschulen und Akademien. Ich bin mit 28 nach Hamburg gegangen und hatte keine Ahnung, wie man mit Musik Geld verdient. Die jungen Musiker wissen schon mit 18, wie der Hase läuft. Auf der anderen Seite gibt es immer weniger Jobs für immer weniger Geld. Und jedes Jahr hat man einen ganzen Topf

voller Absolventen, die alle super ausgebildet sind. Wo sollen die denn alle hin? Es ist wichtig, seinen eigenen Kern zu finden, anzuzapfen und herauszufinden, was man machen will. Das macht einen unverwechselbar und ist im Idealfall der Grund, warum jemand mit einem arbeiten will.

Was wird am Freitag beim Konzert mit Jessy Martens geboten?

Adameit: Warum fühlt sich eine junge Frau Mitte 20 überhaupt dazu berufen, Blues zu machen? Jessy hat den Blues förmlich gefressen und trägt ihn überall – im Körper und im Herzen. Wenn man wie sie in den Zwanzigern ist, macht man automatisch sein eigenes Ding daraus. Von traditionellen Blues-Covern bis hin zu Riff-Rock-Brettern wird es alles geben. Das ist auch durchaus was für Menschen, die sonst nicht soviel mit Blues anfangen können. Es wird ein unterhaltsamer Abend, bei dem das Publikum nicht außen vor bleibt. Das wird keine kommunikative Einbahnstraße.

Foto: Samesch

AUS MARBURG

Brüder Eismann

Purple heißt die Band um die Brüder Eismann, die am Samstag, 15. November, ab 21 Uhr im Marburger Knubbel auftritt. Die Gruppe interpretiert schon seit den 70er Jahren die Songs von Deep Purple. Neuerdings hat die Band auch Klassik-Parts von Mozart, Beethoven und Vivaldi im Programm.

Klangweilen

Eine Auszeit vom Stress des Alltags verspricht das Trio Klangweilen, das am Samstag, 15. November, ab 19 Uhr in der Marburger Kugelkirche konzertiert. Mit keltischer Harfe, Didgeridoo, Gongs, Klangschalen, Monochord und anderen ausgefallenen Instrumenten spielen Maik Dünnweller, Hans Walter Putze und Michael Pfleger. Eintritt frei.

Jazz-Trio

„In the Country“ heißt das norwegische Trio, das am Dienstag, 18. November, ab 20 Uhr im Marburger Kulturladen KFZ zu hören ist. Die Jazz-Musiker präsentieren ihr neues Album „Sunset Sunrise“, das Klänge zwischen Jazz und Alternative Rock auslotet.

New Wave

Sie gilt als New-Wave-Ikone. Am Donnerstag, 20. November, ab 20 Uhr macht die Musikerin Anne Clark auf ihrer Europa-Tournee Station im Marburger Kulturladen KFZ. Zu hören sind ihre Hits „ Sleeper in Metropolis“, „Our Darkness“ und „Abuse“, aber auch neuere Stücke aus ihrem jüngsten Studioalbum.

Flic Flac

Auf Sägemehl und Tierdressuren verzichtet der Zirkus Flic Flac, der vom 20. bis 30. November, auf dem Messeplatz am Afföller in Marburg gastiert. Vor allem gewagte Motocross-Stunts, Spitzenakrobatik und Slapsticks bilden den Kern der unkonventionellen Shows. Unter dem Titel „Höchststrafe – 25 Jahre Flic Flac“ gibt es reichlich Licht-, Laser- und Pyrotechnik. (gec)